Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**

Abonnements-preis pro Quartal **85 Pf.** inkl. Abtrag. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen zu **75 Pfg.** pro Quartal entgegen.

Landecker Stadtblatt.

Mit folgenden Beilagen:

Jeden Sonnabend ein achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt, jeden Mittwoch ein vierseitiges illustr. Unterhaltungsblatt.

Inserate die 1-spalt. Zeile oder deren Raum aus dem Ger.-Bez. Landeck **8 Pf.,** alle anderen **12 Pf.** Reklamezeile **20 Pf.** Annahmezeit: Dienstag und Freitag **Vormittag.**

Nr. 2. | **Mittwoch, den 5. Januar 1910.** | **37. Jahrgang.**

Lokales und Provinzielles.

Nachdruck der mit * oder einem anderen Zeichen oder Buchstaben bezeichneten Artikel ist verboten resp. nur unter Quellenangabe gestattet.

Landeck, den 4. Januar 1910.

e. Die am Nachmittage des 2. d. Mts. vom Vorstande des Kath. Volksvereins für Landeck und Umgegend im Saale des Hotels zum „Blauen Hirsch" arrangierte Versammlung war, wie zu erwarten stand, von Mitgliedern des Vereins und deren Familienangehörigen, besonders Frauen, zahlreich besucht. Bei Eröffnung der Verhandlungen und Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Heinze, gab derselbe auch seiner Freude über diese rege Beteiligung an der Veranstaltung übliche Bekundung. Darauf gelangte unter Leitung des Herrn Chorektor Forche durch einen Männerchor der 23. Psalm „Der Herr ist mein Hirt" nach der Bernhard Klein'schen Komposition zum Vortrage. Dann sprach der Vorsitzende in längeren, belehrenden Ausführungen über das Thema „Christus, der Mittelpunkt der Weltgeschichte," dabei der Segnungen des Christentums für das Menschengeschlecht gedenkend. Lebhafter Beifall übermittelte am Schluß dem Vortragenden den Dank der Versammelten. Nach einem vorzüglich zur Aufführung gelangten Frauenchor richtete der Vorsitzende an den von hier scheidenden Kuratus Herrn P. Winter eine Abschiedsansprache, in welcher Redner dem allgemeinen Bedauern wegen dieses Wegganges, dem schuldenden Dank für das segensreiche Wirken des Scheidenden und den Wünschen für dessen Zukunft beredten Ausdruck verlieh, letztere zusammenfassend in einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hochruf. In seiner Entgegnung gedachte Herr Kuratus P. Winter seines Aufenthaltes in Landeck, widmete allen herzliche Dankesworte und bat jederzeit fest zur Kath. Kirche zu stehen und ihm ein treues Andenken zu bewahren. Dem weiteren lebhaft applaudierten Vortrage einiger schöner entsprechender Liederspenden folgte noch ein Abschiedsgruß, den der Vorsitzende der kirchlichen Gemeinde-Vertretung, Herr Rechtsanwalt Dr. Dinter dem allverehrten Herrn P. Winter weihte, welcher in seinen Ausführungen stürmische Zustimmung fand und in einem musikalischen dreifachen Hoch ausklang. In seinem Schlußwort empfahl Herr Pfarrer Heinze in eindringlichem Appell die Unterstützung der Kath. Presse und forderte zu zahlreichem Besuch aller Versammlungen des Volksvereins auf.

—e. In der Gesellenvereinsversammlung am Sonntag Abend übermittelte der Präses, Herr Kaplan Riedel, eingangs der Verhandlungen den Anwesenden seine Wünsche zum stattgefundenen Jahreswechsel. Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Mitgliederzusammenkunft hielt der Präses einen interessanten Vortrag über „Ferrer im Lichte der Wahrheit." Darauf wurde ein neues aktives Vereinsmitglied aufgenommen. Dann machte der Vorsitzende Mitteilungen bezüglich des am 6. d. Mts. abzuhaltenden Christbaumfestes und der Feier des diesjährigen Stiftungsfestes. Den üblichen Schluß bildeten wieder humoristische Dialektvorträge.

— Die Mietsstempelsteuerbeträge teilen wir nachfolgend ziffernmäßig mit: Nach dem neuen Mietsstempelgesetz ist Mietsstempel bei einem Jahresmietszins von 360 Mark an zu zahlen. Es beträgt der Stempel bei Jahresmieten von 360—400 Mk. 0,50 Mk., von 400—500 Mk. 1 Mk., von 500—666,66 Mk. 2 Mk., von 666,66—833,33 Mk. 2,50 Mk., von 833,33 — 1000 Mk. 3 Mk., von 1000—1125 M. 4,50 Mk., von 1125—1250 Mk. 5 Mk., von 1250—1375 Mk. 5,50 Mk., von 1375 bis 1500 Mk. 6 Mk., von 1500—1625 6,50 Mk. usw. bis 2000 Mk. vier Zehntel, bis 3000 Mk. fünf Zehntel, bis 4000 Mk. sechs Zehntel, bis 5000 Mk. sieben Zehntel und so fort, bei mehr als 20 000 Mk. 2 Proz. der Jahresmiete. Betrifft das Mietsverhältnis Räume, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind, so bleibt die Hälfte der Stempelabgabe unerhoben. Betrifft ein Mietsverhältnis zum Teil Räume, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind, so tritt die Ermäßigung nur dann ein, wenn in dem vom Vermieter zu führenden Stempelverzeichnis eine entsprechende Trennung des Mietszinses gemacht ist.

— Laut Verfügung des Reichspostamts vom 21. Dezember sind vom 1. Januar ab Einschreib- und Eilbriefe wieder mit dem Ankunftstempel zu bedrucken.

— Im Jahre 1910 fällt Ostern auf den 27. März, also auf einen sehr frühen Termin. Dieser Fall tritt im ganzen laufenden Jahrhundert nur noch zweimal ein, und zwar in den Jahren 1921 und 1932. Noch frühere Termine für das Osterfest werden nur die Jahre 1913 (23. März), 1940 (24. März), 1951 (25. März), 1967, 1978 und 1989 (26. März), bringen, der frühestmögliche Tag — der 22. März — tritt in den 100 Jahren keinmal ein, der spätestmögliche — der 25. April — nur einmal im Jahre 1943.

Kudowa. Eine furchtbare Explosion ereignete sich in dem böhmischen Grenzorte Libochowitz. Durch ausströmendes Azetylengas wurde im Hotel „Drei Linden" der Keller völlig mit Gas gefüllt, das sich plötzlich entzündete. Das Gebäude wurde arg demoliert, die Wände klaffend auseinandergerissen und Ziegelstücke weit umher geschleudert. Der Hotelpächter wurde im Keller, von Trümmern bedeckt, als Leiche aufgefunden. Ein Angestellter erlitt ebenfalls tödliche Verletzungen. Die Detonation war so stark, daß benachbarte Gebäude erheblich beschädigt wurden. (Gebs.)

Breslau, 3. Januar. Heute vormittag um 11 Uhr versammelten sich die oberen Beamten und Räte des Oberpräsidiums, der Oderstrombauverwaltung, des Medizinalkollegiums, sowie des Provinzialschulkollegiums im Sitzungssaale des Oberpräsidiums, um dem neuen Oberpräsidenten, Exzellenz von Dallwitz, der heute hier seine Amtsgeschäfte aufgenommen hat, vorgestellt zu werden. Der Oberpräsident hielt eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß er sein neues Amt als besonders schwierig betrachte, nachdem es vorher von einem so hervorragenden Manne wie dem Grafen Zedlitz verwaltet worden sei. Er vertraue aber auf seine Beamten, die ihm in allen schwierigen Angelegenheiten zur Seite stehen sollten und er bitte, auch ihm Vertrauen entgegenbringen, damit er den großen Arbeiten gerecht werden könne, zu deren Durchführung er bestimmt worden sei. Nach der Vorstellung der oberen Beamten begab sich Herr von Dallwitz in Begleitung des Oberpräsidialrates Schimmelpfennig in die einzelnen Bureaus, um auch die anderen Beamten kennen zu lernen.

Löwenberg i. Schl., 2. Januar. In der Nähe von Groß-Ratzwitz wurde der hiesige Amtsvorsteher Paul Hoppe erschossen aufgefunden. In der Nähe wohnende Personen hörten in der Dunkelheit plötzlich zwei Schüsse fallen. Man begab sich sofort auf die Suche und fand den Amtsvorsteher mit durchschossener Brust tot auf. Ob Unfall oder eine andere Ursache vorliegt, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Dem Anscheine nach ist Hoppe an einem Abhange ausgeglitten, dabei hat sich sein Gewehr entladen und die volle Ladung ist ihm in die Brust gedrungen. Der Verstorbene war sehr beliebt und in weiten Kreisen als einer der besten Jäger bekannt.

Brieg. Die Mörder des Schulknaben Kruber aus Scheidelwitz sind verhaftet. Beide Mörder, die ihre Tat mit voller Ueberlegung verübt haben, waren selbst erst seit wenigen Jahren der Schule entwachsen. Es sind dies der 17jährige Knecht Liebschwager und der nicht ganz 18jährige Arbeiter Rumpel in Scheidelwitz. Die Ermittelung der Mörder geschah durch das mit geraubte Fünfmarkstück, das einen kleinen roten Fleck aufwies und das ein Knabe in der Warenhandlung von Tschorn in Scheidelwitz wechseln ließ, der als seinen Auftraggeber den Knecht Liebschwager nannte, welcher nach seiner Verhaftung seinen Komplizen Rumpel als den eigentlichen Mörder bezeichnete. Beide haben im Gerichtsgefängnis zu Brieg das Verbrechen eingestanden.

Neustadt OS. Am Freitag morgen fiel es auf, daß der Sergeant Heider vom hiesigen Artillerie-Nebendepot nicht zum Dienst erschien. Als man sich nach seiner Wohnung begab, fiel es auf, daß der Semmelbeutel noch unberührt an der Entreetür hing. Auf Klopfen öffnete niemand die Tür. Da man Röcheln im Innern zu vernehmen glaubte, so wurde die Tür mit Gewalt geöffnet. Den Eindringenden bot sich ein schrecklicher Anblick: Heider und seine junge Gattin lagen leblos in ihren Betten. Das Schlafzimmer war mit Rauch angefüllt. Der ärztlichen Hilfe gelang es, Heider wieder ins Leben zurückzurufen. Frau Heider konnte dagegen nicht mehr gerettet werden; sie starb bald nach dem Oeffnen der Wohnung. Man hofft, Heider am Leben zu erhalten. Das Ehepaar war erst seit wenigen Wochen verheiratet. Ueber die Ursache des beklagenswerten Unglücksfalles wird mitgeteilt, daß der Ofen im Schlafzimmer geraucht hat. Bis gegen 1/2 10 Uhr Abends waren am Abend vorher die Fenster geöffnet. Der Ofen soll schadhaft gewesen, nach einer anderen Version zu zeitig geschlossen worden sein. Das Ehepaar ist ein Opfer ausströmender Gase geworden.

Beuthen OS. An dem 10 Monate alten Kinde des Polizeiwachtmeisters Walter in Hohenlinde wurde von einem Kindermädchen ein unglaublicher Roheitsakt begangen. Weil das 15jährige Mädchen seiner Pflicht nachzukommen und das Kind herumzutragen hatte, biß es dasselbe derart in die Wange, daß die Wunde in Kürze stark anschwoll, und es nur der Vorsehung zu danken ist, daß das Kind nicht einer Blutvergiftung zum Opfer gefallen ist.

Leobschütz, 2. Januar. Ein seltenes Geschenk wurde dieser Tage zwei Mädchen in Bleischwitz hiesigen Kreises zuteil. Am Vorabende zum heiligen Weihnachtsfeste kam nämlich an das dortige Pfarramt von weither ein Geldbrief mit 2000 M. und zugleich lief die Nachricht ein, daß am Bahnhof zu Mocker eine große schwere Kiste abzuholen sei. In der 50 Kilogramm schweren Kiste waren Betten, Tücher, Kleidungs- und Wäschestücke. Das Geld sowie diese Ausstattungsgegenstände sandte eine freigebige hochherzige Witwe aus der Hüttengegend zur Verteilung an die beiden Mädchen, die entfernte Verwandte von ihr sind. Mit welchem Jubel dieses große Geschenk entgegengenommen wurde, läßt sich denken.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Donnerstag den 6. Januar: (Hl. Drei Könige.)

Um 7 Uhr und 3/4 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Vespern.

Um 9 Uhr in Winkeldorf Gottesdienst.

---

18) **Im Wahne des Rechts.**

Roman von Oskar Merres.

(Nachdruck verboten.)

Sanden hat sein Frühstück beendet, die von neuem durchdachten Erinnerungen haben ihn noch nervöser gemacht. Aber wie von einem unablässigen Drange getrieben, kleidet er sich mit zitternden Händen um und begiebt sich auf den Weg, um seinem Rechtsfreund zu besuchen.

Er trifft diesen nicht zu Haus und geht in ein bei den Linden gelegenes Restaurant, um seinem abgehetzten Körper eine Ruhepause und kräftige Erfrischung zu verschaffen.

Kaum hatte er Platz genommen, als ein hoher, stattlicher junger Mann eintritt und nicht weit von ihm Platz nimmt. Es ist der ihm vom Ansehen bekannte Graf Guido von Hohenlingen, nicht mehr in sporenklirrender Uniform, sondern in Civil.

Aber der Blick des Mannes mit dem einen Auge wird stechend, als wenn er einen Todfeind sähe. Zitternd schiebt er das ihm hingelegte Besteck zurück und steht dann auf, um dem Garçon das bereits empfangene Getränk zu bezahlen und dann hinaus zu wanken.

„So lebt der Sohn des Verhaßten gedankenlos dahin, er ist ja der einzige Erbe!" Ein heiseres Auflachen beschließt die hart vor sich hin gesprochenen Worte des wankenden Mannes, dann winkt er eine Droschke herbei, um sich nach seiner Behausung fahren zu lassen.

In seiner bescheidenen stillen Wohnung sinkt er wieder beruhigter auf das einfache Sofa und bestellt sich dann bei seiner Wirtin eine kräftige Speise. Hier ist er ja sicher, daß ihm nicht jeder Bissen durch den Anblick eines Mannes vergällt wird, den er ebenso haßt, wie bisher dessen Vater. Den Sohn des Mannes, der ihn in ein freudloses Leben gestürzt und das Dasein einer schuldlosen Frau vernichtet, muß er immer hassen, aber das Kind der schuldlosen Frau liebt er und muß es finden.

* * *

Graf Guido hat mit bestem Appetit diniert, dann zur Ausfüllung des Tages das Offizier-Kasino seines bisherigen Regiments aufgesucht, wo er den paar zum Wachdienst zurückgebliebenen Kameraden ein freudig begrüßter Besuch ward, und läßt sich dann gegen Abend nach dem Olympia-Theater fahren, wo für heut Sennora Rosetta Morena auf dem Zettel steht.

Er hat ein Logenbillet genommen, sieht jedoch beim Oeffnen der betreffenden Logentür einen Kameraden von den Dragonern bereits darin sitzen und tritt schnell zurück. Er möchte heut abend möglichst für sich und ungestört die fidele Chansonette auf den Krimstecher nehmen, die sich als seine Schwester gemeldet hat.

Kurz überlegend, steigt er höher hinauf, in den zweiten Rang, wo ein Theaterdiener etwas kopfschüttelnd das Logenbillet revidiert und dem bescheidenen Herrn überläßt, sich einen der noch freien unnummerierten Plätze nach Belieben auszusuchen.

Graf Guido findet auch einen ziemlich guten Platz gerade hinter einem Pfeiler, um den herum man aber noch ganz bequem auf die Bühne schauen kann, und er hat ja einen guten Krimstecher bei sich.

Der Abend vergeht ihm trotz der auf der Bühne massenhaft entfalteten Pracht und Schönheit etwas langweilig, bis endlich die ersehnte Sennora in Wirksamkeit tritt.

Da steht sie plötzlich inmitten eines Meeres von Gaze und flimmernden Sternen, vom Publikum klatschend begrüßt, eine zarte, schlanke, fast sylphidenhafte Erscheinung mit einer reichen, dunklen Lockenlast.

Guido richtet sein Glas fest auf die ganz angenehme Erscheinung und verfolgt deren Bewegungen mit der Sache angemessenem hohen Interesse.

Er prüfte genau die ganze Gestalt und die feinen interessanten Gesichtszüge, und müht sich ab, daran irgend eine Aehnlichkeit mit dem Hohenlingenschen Schlage heraus zu finden. —

Doch dies will ihm beim besten Willen nicht gelingen; nach seinem Vater ist diese Elfengestalt nicht. Auch mit seiner Mutter findet er keinen Vergleich; diese kleine, hochgestülpte Nase und die vollen aufgeworfenen Lippen sehen beinahe fremdländisch aus, trotzdem deren Besitzerin wohl in Berlin geboren ist.

Im ganzen ist die hübsche, lichtumwobene Gestalt einer eingehenden Betrachtung wert, und der Graf hält sein Glas lange darauf gerichtet.

Bei seinem ursprünglichen Eifer hat er aber, mit den engen Raumverhältnissen eines bürgerlichen Ranges nicht vertraut, und in dem stillen Bemühen, um den vor ihm befindlichen Pfeiler herum sehen zu können, gar nicht beachtet, daß er sich von seinem Platz aus so weit nach rechts hinüber gelehnt hat, um dem Inhaber dieses Nebenplatzes die Aussicht nach der Bühne dabei genügend weg zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland, England und die Ver. Staaten.

Der kriegerische Lord Beresford, der jetzt aus Anlaß des englischen Wahlkampfes seinen Landsleuten immer wieder durch Warnrufe, die sich gegen Deutschland richten, aus dem Frieden schreckt, hat kürzlich auch über die Beziehungen zwischen England und den Ver. Staaten gesprochen und dabei den Nachweis versucht, daß Englands Einfluß in den Ver. Staaten mit jedem Tage geringer wird, während

Deutschlands Einfluß

dort mit jedem Tage wächst. Mit einiger Genugtuung dürfen wir feststellen, daß Lord Beresford die Dinge im richtigen Lichte gesehen und seinen Landsleuten richtig geschildert hat. Unverkennbar haben die letzten Tage den Engländern eine herbe Enttäuschung gebracht. Mit der kühlen Rechnerruhe, die den Amerikanern so unendliche Vorteile auf wirtschaftlichem Gebiete gebracht hat, haben die amerikanischen Zeitungen den von Lord Beresford so oft gepriesenen Gedanken einer

englisch-amerikanischen Waffenbrüderschaft

verworfen. Der Traum einer Freundschaft zwischen den sprach- und stammverwandten Völkern diesseits und jenseits des Ozeans ist damit beendet, der Kampfruf der kriegerischen Lords hat in den Ver. Staaten keinen Widerhall gefunden. Führende amerikanische Organe, die die politischen Strömungen ihrer Heimat getreulich wiederspiegeln, haben ganz offen geschrieben, daß England im Falle eines

Krieges mit Deutschland

lediglich auf Neutralität der Ver. Staaten rechnen könne. Allerdings gibt es in den Ver. Staaten auch noch eine andre Bewegung: Die aufmerksamen Beobachter der Angelegenheiten jenseits des Ozeans fangen an zu verstehen, was das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn b deutet. Sie sehen, daß es eine bewaffnete Macht darstellt, mit der sich nichts auf der Welt vergleichen kann. Die Amerikaner werden sich darüber klar, daß, wenn Deutschland je die Herrschaft zur See gewönne, es keine leichte Aufgabe für eine der beiden englischsprechenden Mächte sein würde, sie zurückzuerobern. Amerikas Handel könnte schwer gefährdet werden, wenn die ungeheuren militärischen Streitkräfte des Deutschen Reiches volle Bewegungsfreiheit zur See erlangen würden. Die Ver. Staaten würden ihre Seekräfte auf zwei Ozeane verteilen müssen; Deutschlands Seekraft würde in einem zusammengezogen sein.

Diese Frage wird häufig genug in amerikanischen und englischen Zeitungen besprochen, und man gibt deutlich der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Regierung der Ver. Staaten, sollte sie einmal gezwungen werden, sich

für oder gegen Deutschland

zu entscheiden, ohne weiteres auf die Seite des sprachverwandten England stellt. Deutschland, das weder Englands Vormachtstellung zur See erschüttern, noch Amerikas Handel gefährden will, kann in Ruhe die Entwickelung der Dinge abwarten. Es hat in seinem Bundesverhältnis mit Österreich einen sicheren Hort, der den Frieden verbürgt. Sind wir schon nicht geliebt, so ist es (nach berühmtem Wort) gut, wenigstens gefürchtet zu sein.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Am Kaiserhofe ist die Neujahrsfeier in der üblichen Weise begangen worden. Bei der großen Cour im Schlosse fiel es allgemein auf, daß Kaiser Wilhelm dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg herzlich die Hand drückte. Im Zeughause fand die Weihe verschiedener Fahnen statt, worauf die Paroleausgabe erfolgte. Die Parole lautete: Königsberg—Berlin. Am 2. d. fand im Berliner Schlosse Galatafel statt, an der sämtliche kommandierenden Generale teilnahmen.

Der dritte Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, hat sich mit der ältesten Tochter des Herzogs Viktor von Ratibor, Prinzessin Agathe von Ratibor und Corvey, verlobt. Kaiser Wilhelm gab die Verlobung bei dem Familiendiner am Neujahrstage im Königlichen Schloß bekannt.

Kaiser Wilhelm hat an eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten Einladungen ergehen lassen, an der für das kommende Frühjahr geplanten Fahrt nach Korfu teilzunehmen.

Über die Beitreibung einer Forderung an Rußland wird aus Petersburg gemeldet: Das deutsche Kolonialgericht in Tsingtau hatte dem deutschen Hauptmann a. D. Hellfeld für eine nicht abgenommene Waffenbestellung Rußlands im russisch-japanischen Kriege 5 Millionen Rubel zugesprochen. Hellfeld ließ dafür russische Staatsgelder beim Bankhaus Mendelssohn in Berlin mit Beschlag belegen. Ein Vertreter des Kriegsministeriums ist jetzt nach Berlin entsendet, um die von der deutschen Regierung abgelehnte Aufhebung der Beschlagnahme zu erwirken und einen Ausgleich mit Hellfeld herbeizuführen. Die Beschlagnahme des Depots der russischen Regierung ist bis auf weiteres aufgehoben worden.

Die Reichspostverwaltung plant die Einführung von Postlagerkarten, die die Sicherung der Aushändigung postlagernder Briefe an bestimmte Personen bezwecken. Die Karten werden von jeder Postanstalt auf den Namen ausgestellt. Für die Ausstellung der Karten wird eine Gebühr von 25 Pf. erhoben. Die Karten gelten je für einen Monat. Auch Bayern und Württemberg werden Postlagerkarten einführen.

Der Charlottenburger Magistrat hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, die dahin geht, den Riesen-Reichstagswahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg in mehrere Wahlkreise zu zerlegen, dergestalt, daß die Stadt Charlottenburg durch zwei Abgeordnete vertreten wird. In andren Riesenwahlkreisen, wie Dortmund-Hörde und Bochum-Gelsenkirchen, ist angeregt worden, dem Wunsche Charlottenburgs beizutreten. Nun heißt es aber im Wahlgesetz für den Deutschen Reichstag: „Ein Reichsgesetz wird die Abgrenzung der Wahlkreise bestimmen. Bis dahin sind die gegenwärtigen Wahlkreise beizubehalten.“ Die Abänderung kann daher nicht für einen einzelnen Wahlkreis, sondern nur durch ein allgemeines Gesetz erfolgen.

Die Errichtung einer Zentral-Untersuchungsanstalt für Arzneien wird, einer Mitteilung des preuß. Kultusministers zufolge im Anschluß an das Kurpfuschergesetz in Erwägung gezogen werden.

Die Fraktionen des preuß. Abgeordnetenhauses werden zu Beginn der neuen Session folgende Stärke zeigen: Konservative 152, Freikonservative 61, Nationalliberale 64, freisinnige Volkspartei 28, freisinnige Vereinigung 8, Zentrum 104, Polen 15, Sozialdemokraten 6, fraktionslos 3; erledigt sind zwei Mandate: 4 Arnsberg durch den Tod des Abg. Schmidt (Elberfeld) am 21. Oktober 1909, und 7 Frankfurt durch den Tod des Abg. König (Guben) am 22. Oktober 1909.

⊖ Das neue preuß. Lehrerbesoldungsgesetz hat für viele Gemeinden unangenehme Rückwirkungen im Gefolge. Es sind ihnen Staatsbeiträge zugeführt worden, die sie jedoch nach dem neuen Gesetz vom 26. Mai 1909 nicht mehr zu beanspruchen haben. Diese Beträge müssen nun an den Staat zurückgezahlt werden. Auch müssen den Lehrern zur Deckung von Rückzahlungen nach dem neuen Lehrerbesoldungsgesetz Beihilfen gewährt werden. Einzelnen Gemeinden sind diese Rückzahlungen und Gewährung der Beihilfen nur unter großen Opfern möglich. Die Folgen davon werden Anleihen und vorübergehende Erhöhungen der Kommunalsteuern sein, die indessen fast durchweg dem gutsituierten Grundbesitz zur Last gelegt werden.

Zu der Versteuerung der Mietverträge im Januar sei darauf hingewiesen, daß für alle Mietverträge des Jahres 1909, auch für mündliche und Verträge für möblierte Zimmer, Steuerpflicht vorliegt. Bis zum 1. Juli 1909 galten die alten Bestimmungen und Sätze, von diesem Termine sind die neuen Sätze in Berechnung zu ziehen. Es findet also für beide Halbjahre verschiedene Berechnung statt. Für ungenügende Besteuerung haftet der Stempelpflichtige. Man berechne sich also genau den zu erlegenden Betrag.

Wie der ‚Vorw.‘ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die bei den Gemeindewahlen in der Pfalz gewählten sozialdemokratischen Bürgermeister und Beisitzer von der pfälzischen Kreisregierung sämtlich bestätigt worden. Die Pfalz zählt demnach jetzt zwei amtierende Bürgermeister und neunzehn Beisitzer, die der sozialdemokratischen Partei angehören.

Österreich-Ungarn.

Dem früheren ungarischen Finanzminister Lukacs ist die Bildung eines neuen Kabinetts nicht gelungen. Kaiser Franz Joseph hat daher den Führer der Unabhängigkeitspartei, Justh, mit der Lösung der Krise betraut.

Der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand hat eine Schrift über die österreichischen Kaisermanöver in Mähren veröffentlicht, in der er besonders die Mängel im Aufklärungsdienst und der Verpflegung rügt. Sachverständige urteilen über diese Arbeit des Thronfolgers äußerst anerkennend.

Frankreich.

Clemenceau, der ehemalige französische Ministerpräsident, ist aus der Leitung der radikalen Partei geschieden. Der Grund dafür ist der, daß er keiner Partei dienstbar sein will, er strebt eine herrschende Stellung über den Parteien an. Der ehrgeizige Staatsmann hofft offenbar, noch einmal in das Kabinett berufen zu werden.

Die Deputiertenkammer nahm die Vorlage betr. die Reform des Zolltarifs im ganzen mit 465 gegen 42 Stimmen an. Das Gesetz wird am 31. März 1910 in Kraft treten.

Belgien.

Die Deputiertenkammer hat gemäß dem Antrag der Regierung die Zivilliste des Königs auf 3 300 000 Frank festgesetzt. Dann vertagte sich die Kammer bis zum 1. Februar.

Rußland.

Nach langen Debatten lehnte die Reichsduma mit 151 gegen 88 Stimmen die Besprechung der Anfrage über die Ermordung des Chefs der politischen Polizei, Karpow, ab.

Amerika.

Der Führer der Aufständischen in Nikaragua, Estrada, hat die Friedensvorschläge von Madriz, dem Nachfolger Zelayas in der Präsidentschaft, abgelehnt. Der unglückselige Krieg, der das Land immer mehr dem Verderben entgegenführt, wird also fortgesetzt.

Unpolitischer Tagesbericht.

× **Rixdorf.** Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierte dieser Tage das Färber Wilhelm Leitersche Ehepaar. Trotz des hohen Alters — der Jubelbräutigam ist 82 und seine Lebensgefährtin 80 Jahre alt — erfreuen sich beide einer körperlichen und geistigen Frische, die es dem Ehemann sogar möglich macht, Nebenarbeiten zu verrichten und die geringe Rente aufzubessern.

× **Beuthen.** Die 20 jährige Schlosserfrau Pietzka aus Karf, die im Juni v. wegen Gattenmordes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, ist zufolge eines von der Staatsanwaltschaft befürworteten

---

Außerdienstlich.

6] Erzählung von Fritz Reutter.

(Fortsetzung.)

„Alle Vorbereitungen,“ fuhr Ferreira fort, „die Sie vor Ihrer Abreise getroffen, entgingen unserm Agenten keineswegs. Es verstrichen drei volle Monate. Vor vier Tagen erhielten wir endlich ein Telegramm mit der Warnung, Sie hätten Valparaiso am 14. an Bord der „Idaho“ verlassen und wären wahrscheinlich auf dem Wege nach Sambacho. Gestern abend kam die „Idaho“ in Sicht; Sie waren der einzige Passagier, der ans Land stieg.“

Er hielt inne, als könnte absolut kein Zweifel sein an dem allen, was er da vorbrachte; als der Gefangene aber schwieg, nahm er den Faden seiner Erklärung wieder auf:

„Im Hafen selbst erwartet Sie ein Verschwörer, dem Sie rasch einige Aufträge zuflüstern. Sie selbst schicken sich an, ihm zu folgen, nur die Soldaten verhindern Sie, ins Dorf zu entkommen.“

Wieder hielt er inne und wandte sich dem Oberst zu: „Was wurde denn aus diesem Verschwörer?“

„In der Verwirrung des Augenblicks entkam er, denn es lag uns vor allem daran, Senor Tovar festzuhalten.“

„Ist er auch seither nicht mehr gesehen worden?“

„Nein.“

Karl mußte bei sich selbst lächeln, denn er hätte ihnen etwas andres erzählen können.

„Ist das nicht genug?“ fragte der General etwas ungeduldig. „Wenn nicht — so liegen hier Ihre Kleider, Ihre Waffen, die alle zwar andre Initialen als Ihren eigenen Namen tragen. Wahrscheinlich haben Sie ihn gewechselt. Don Juan Tovar würde sich sicher einen andern Namen beilegen, wenn er hier landen wollte. Und was macht der Name!“ sprach er und stand ungeduldig auf. „Senor Elias, sind Sie nun zufrieden?“

Elias verneigte sich.

„Und Sie, Senor Kolonel?“

„Durchaus zufrieden!“ versetzte der Oberst.

Ferreira wandte sich wieder Karl zu. „Ihnen, Juan Tovar, habe ich also mitzuteilen, daß Sie vorderhand hier in strenger Haft gehalten werden, bis ich Seiner Exzellenz dem Präsidenten im Kriegslager Bericht erstattet habe und dann hoffe ich, Ihnen morgen oder übermorgen,“ fügte er mit spöttischem Tone hinzu, „auf dem Marktplatze in Gegenwart einer Kompanie Soldaten als Zeugen meine Entschuldigung machen zu dürfen.“

Karls Antwort war ein unbekümmertes Lächeln, das anzeigte, der General könne tun, was er wolle. Denn jetzt, da er das ganze Geheimnis durchschaut, konnte auch die Drohung nichts Gefährliches mehr für ihn haben.

„Wenn Sie unterdessen etwas zu sagen haben“

„Ich habe nichts zu sagen — außer, daß ich sehr Hunger habe und etwas zu essen wünsche.“

Ferreira blickte ihn etwas freundlicher als zuvor an, konnte aber aus dieser Antwort auch nicht recht klug werden; er wußte die Kaltblütigkeit des Gefangenen wohl zu schätzen, vermochte sie aber nicht zu begreifen. Es blieb ihm aber keine Zeit zu antworten, an seine Ohren schlug ein neuer Ton, der ihn und die andern überraschte: das Rollen eines fernen Kanonenfeuers. Gespannt horchte er auf und sprach kein Wort, bis ein Offizier, jeder Ehrenbezeugung vergessend, ins Zimmer stürzte und rief: „General, die Stadt hat sich empört —“

Ferreira befahl dem Mann mit rascher Handbewegung, zu schweigen, und zog ihn dann nach einer Ecke des Saales.

Karl spitzte das Ohr und vernahm diese abgerissenen Sätze aus der im Flüsterton geführten Konversation: „Die Nachricht hat sich verbreitet — Tovar — bewaffnet — der Pöbel — feuert auf die Soldaten!“ — und dann vernahm er noch den bestimmten Befehl des Generals: „Sie übernehmen das Kommando! Säubern Sie die Straßen von den Aufständischen, was es auch kosten mag.“

Karl Rippold traute seinen Ohren kaum. Daß die Bürger der Stadt oder wenigstens einige derselben sich seinetwegen gegen die Regierung erhoben, war doch eine Nachricht, die die Nerven des ruhigsten aller Diplomaten hätte erschüttern können! Mit gewaltiger Willensanstrengung gelang es ihm, jedes äußere Anzeichen der ihn ergreifenden Erregung zu unterdrücken. Nach der ersten Überraschung kümmerte er sich nur noch um das ihn erwartende eigene Los.

Er brauchte nicht lange zu warten. Sobald sich der Offizier in aller Eile wieder entfernt, traten Ferreira und seine Begleiter wieder zur Beratung zusammen. Es war dem Gefangenen klar, daß er der Gegenstand ihrer Verhandlungen war, und es schmeichelte ihm selbst inmitten der Gefahr, daß ihnen seine sichere Inhaftierung mehr am Herzen lag, als die Unterdrückung einer ernsten Straßenrevolte. Plötzlich fragte der Oberst mit etwas erhobener Stimme: „Könnten wir ihn nicht aufs Schloß bringen?“

„Sie haben recht, Oberst,“ antwortete Ferreira nach einigem Überlegen. „Im Schloß wird er auf alle Fälle am sichersten aufgehoben sein.“

Elias schien eine Bemerkung zu machen, die Karl aber unverständlich blieb.

Gnadengesuches der Geschworenen vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Frau P. hatte ihren, dem Trunke ergebenen Ehemann, als dieser wieder an einem Löhnungstage total betrunken auf der Dorfstraße liegen geblieben war, an Ort und Stelle mit einem Hammer erschlagen, den sie sich eigens zu diesem Zwecke aus der Wohnung geholt hatte.

Köln. Der Prokurist Joseph Schmitz, Vertreter der Aktiengesellschaft für Betonbau Ditz u. Komp. in Düsseldorf, dessen Ehefrau und der 14jährige Sohn der Eheleute, wurden in ihrer Wohnung hierselbst erschossen aufgefunden. Die Leiche des Mannes lag, nur mit dem Hemd bekleidet, auf dem Bett. Seine Frau hatte einen Schuß in die linke Schläfe erhalten, während der Sohn, der das Gymnasium besuchte, durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet war. Schmitz hielt in der Hand einen Revolver, in der andern eine elektrische Taschenlampe. Es ist anzunehmen, daß der Vater zunächst den Sohn, dann seine Frau und schließlich sich selbst erschossen hat. Da die Familie in durchaus geregelten Verhältnissen lebte, ist man bisher über die Ursache zu dem Familiendrama im ungewissen. Man glaubt jedoch, daß Schmitz in einem Anfall von Geistesstörung die Bluttat begangen hat. Die Polizei hat die Wohnung versiegelt, die Staatsanwaltschaft die Untersuchung eingeleitet.

Barmen. Zwei Mädchen einer hier in der Ritterhauser Straße wohnenden Familie schütteten am Abend Petroleum in den brennenden Ofen, wobei die Kleider Feuer fingen und die Kinder schwere Brandwunden erlitten. Ein in Barmen auf Urlaub befindlicher Musketier des 57. Infanterieregiments, der die Gefahr im Vorübergehen bemerkte, stieg sofort durch das Fenster in die Wohnung und holte die sechs allein darin anwesenden Kinder heraus. Die beiden verbrannten Kinder fanden Aufnahme im städtischen Krankenhause.

Landau (Pfalz). Der von dem früheren Bürgermeister Geheimrat Mahla gestifteie Bismarckturm, dessen Richtfest dieser Tage stattfinden sollte, ist mit großem Krach eingestürzt und bildet einen Trümmerhaufen. Da der Zusammenbruch in der Mittagspause erfolgte, sind glücklicherweise keine Verluste an Menschenleben zu beklagen; wäre eine Viertelstunde später die Katastrophe eingetreten, so wären 17 am Bau beschäftigte Arbeiter gefährdet gewesen.

München. Große Unterschlagungen sind beim Darlehnskassenverein in Marcoldsweisach in Unterfranken verübt worden. Es sollen über 360 000 Mk. fehlen. Der Buchhalter Hennig wurde wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung verhaftet.

München. In Fichtelberg in Oberfranken hat der Polizeihund Lord die Spur einer anonymen Briefschreiberin aufgespürt, die Droh- und Schmähbriefe in der Stadtpfarrkirche niedergelegt hatte. Der Hund drang bis in die Kammer eines Dienstmädchens, das ohnehin längst verdächtig war, und nunmehr verhaftet wurde.

— Der ledige Telegraphenarbeiter Adolf Bomdamm aus Nebbelroth schlug in Coverstein mit einer Telegraphenstange um und war in zwei Stunden tot.

Paris. Hier ist der russische Ingenieur Gilewitsch festgenommen worden, der im Jahre 1908 sein Leben mit 270 000 Frank versicherte und dabei den Plan gefaßt hatte, einen ihm ähnlich sehenden jungen Mann zu ermorden, um als der Tote zu gelten und sodann mit Hilfe von Genossen die Versicherungssumme abzuheben. Er tötete auch wirklich einen gewissen Padlutzky und floh nach Frankreich. Bei seiner Verhaftung schützte er Unwohlsein vor und ließ sich in den Waschraum führen, wo er sich mit Zyankali vergiftete.

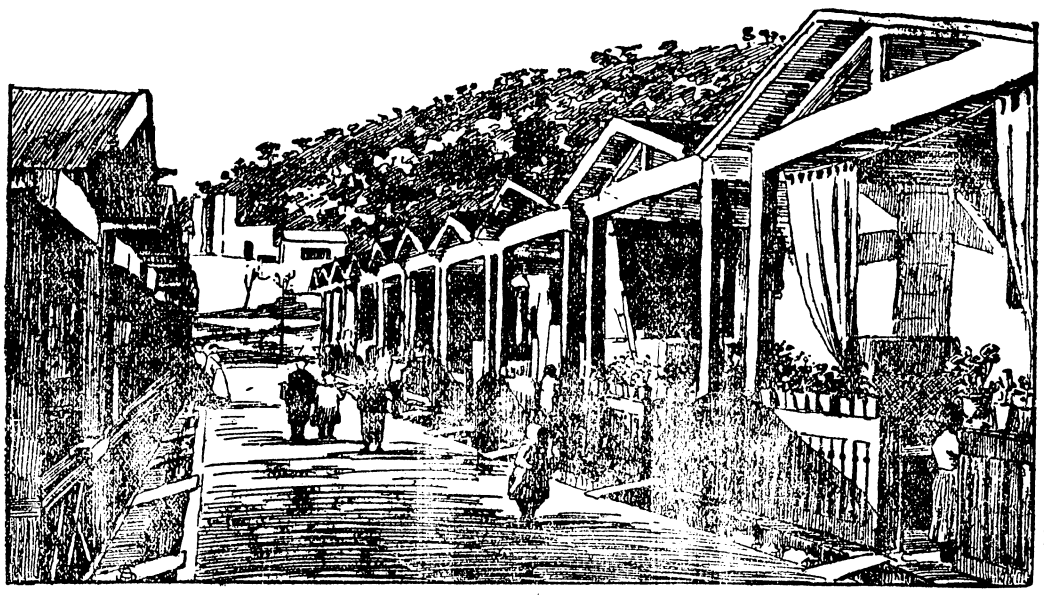
— Die beiden zwölf und sechszehn Jahre alten Söhne des Ehepaares Souvignet in dem Dorfe Chenereilles im Departement der Loire, die ihre Mutter getötet haben, sollen dieses Verbrechen nicht absichtlich, sondern aus Fahrlässigkeit begangen haben. Sie haben wahrscheinlich mit dem Jagdgewehr ihres Vaters gespielt, wobei der Schuß losging und die Mutter tötete. Die beiden Knaben sind flüchtig geworden und man vermutet, daß sie sich in dem nahen Fluß ertränkt haben.

PR **Paris.** In Alencon sollte die im Krankenhaus am Typhus gestorbene Frau Lomercier begraben werden. Die Leiche war bereits in der Kapelle aufgebahrt und der Geistliche hielt gerade vor dem Transport zur Gruft noch eine Messe, als ein Eilbote aus dem Krankenhaus mit der Nachricht eintraf, daß man konstatiert habe, daß eine Leichenverwechselung vorliege und daß die richtige Leiche sofort nachgesandt werden würde. Die Leidtragenden warteten daher auf dem Kirchhof, bis die richtige Tote mit der verwechselten ausgetauscht war. Dann konnte unter Wiederholung der Zeremonie die Bestattung vor sich gehen.

ich es angestellt habe, noch keine Runzeln zu haben," so führte die Matrone aus, „sehen Sie, das ist sehr einfach. Wir werden nicht alt, sondern wir lassen uns alt werden. Meine Lebensweisheit gipfelt darin, daß ich mit allen Kräften versuche, das zu machen, was ich schon vor achtzig Jahren tat. Wenn ein Trompeter vor unserm Hause bläst, so hebe ich noch immer meinen Rock und versuche, ob ich in der Quadrille noch mit kann. Das tut mir und meinem Organismus stets sehr gut. Ich esse wie früher und lasse meinen Magen dadurch nicht aus seiner alten Gewohnheit kommen, daß ich mir einbilde, „ich alte Frau" könne so etwas nicht mehr vertragen. Vor allen Dingen versuche ich getreulich mein Arbeitspensum in der Wirtschaft genau so wie früher zu machen. Ich lese die Zeitung bis zur letzten Zeile und nehme an

Messina am Jahrestage seiner Zerstörung.

Am 28. Dezember jährte sich zum ersten Male der Tag, an dem Messina durch die furchtbare Erdbebenkatastrophe dem Boden gleichgemacht wurde. Die unglückliche Stadt ist natürlich in der kurzen Frist seit ihrer Zerstörung noch nicht in alter Schönheit wiedererstanden, aber man arbeitet, dank der werktätigen Unterstützung der ganzen Welt, eifrig an der schnellen Beseitigung der wüsten Ruinen und an den Neubauten, die rasch aus der Erde schießen. Unterdessen wohnt die Bevölkerung immer noch in den Holzhäusern der Barackenstadt im Giostratale und der Muselaebene) die verschiedene Persönlichkeiten und die Hilfskomitees der einzelnen Länder gestiftet haben. Wie unser Bild zeigt, sind diese provisorischen Wohnstätten recht behaglich und wohnlich.



Belgrad. Ein fürchterliches Familiendrama spielte sich im Orte Debeeewatz in Serbien ab. Der Landmann Radojewitsch, der mit seiner Familie wegen seiner zweiten Frau in Streit geraten war, kaufte einen Revolver und erschoß seinen eigenen Sohn, dessen Frau, sein Enkelkind von neun Jahren, den Schwiegervater seines Sohnes und dann sich selbst.

Kalkutta. Das finanzielle Mitglied des indischen Rats, Fleetwood Wilson, hatte auf der Büffeljago im Sundarbunds ein aufregendes Abenteuer zu bestehen. Nachdem er zwei Büffel erlegt hatte, verwundete er einen dritten, der sich gegen ihn wendete und ihn mit den Hörnern in einen Graben warf. Dann trampelte er einen indischen Jäger nieder und spießte den zweiten auf einem Horn auf. Mit diesem raste er herum, bis er tot zusammenbrach. Wilson kam mit einigen schweren Schrammen davon. Der aufgespießte Jäger liegt im Hospital, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung.

Buntes Allerlei.

PR **Wie man hundert Jahre alt wird!** Frau Marie-Catherine Monzon in Boulogne-sur-Seine hat mit der Jahreswende ihren 100. Geburtstag feiern können. Da sie selten rüstig ist, hat sich ein Reporter aufgemacht, um von ihr die Geheimnisse zur Erreichung eines hohen Alters zu erfahren. Lassen wir Frau Monzon selber sprechen: „Sie wundern sich über meine Frische und Behendigkeit, und Sie wollen wissen, wie allem Anteil. Vor allen Dingen gehe ich regelmäßig ins Theater und lese lustige Sachen, denn nach meiner Ansicht ist ein Mensch abgelebt, wenn er nicht mehr aus vollem Halse lachen kann. Lachen halte ich für sehr gesund."

* * *

△ **Ein praktischer Junge.** Ein kleiner Knabe kam zum Apotheker, legte fünfzig Pfennige auf den Tisch und sagte: „Ick soll de Medezin for Muttern abholen!" — Der Apotheker holte die Flasche heran und bemerkte dann: „Fertig ist sie, mein Junge, aber sie kostet zwanzig Pfennige mehr. Lauf mal lieber erst nach Hause und hole das Geld." — „Och!" sagte der Knabe nach einer kleinen Pause des Nachdenkens, „det läßt sich doch eenfacher machen. Drinken Se doch lieber vor zwee Irroschen ab! Mutter hat denn noch jenug." Rs.

△ **Durchschaut.** Um zehn Uhr bekam der Buchhalter einen schweren Anfall von Influenza, um zwölf fiel der Kassierer in Ohnmacht. Beide wurden in der Droschke nach Hause geschickt, und das Geschäft mußte sich, so gut es ging, behelfen. Nach weiteren anderthalb Stunden kündigte der Maschinenschreiber an, er müsse sofort ein heißes Bad nehmen, sonst stehe er für nichts ein. Als nun auch noch um zwei Uhr die drei Bureaugehilfen schlapp wurden und behaupteten, sie müßten verdorbene Fische gegessen haben, da sagte der Chef zu dem allein noch gesunden Laufburschen: „Komm, Tommy, ich glaube, wir tun am besten, uns auch mal das Rennen anzusehen!" Kit. Bits.

„Das brauchen wir nicht zu fürchten," sprach der General. „Eine Stunde lang kann er auch noch hier bleiben. In der Hälfte der Zeit werden sie zerstreut sein."

Es dauerte noch einige Minuten, bis sie übereingekommen, und Karl wunderte sich unterdessen, wo das Schloß wohl sein mochte, und was sie dort mit ihm vorhatten. Dann wandten sich seine Richter wieder dem Tische zu, und Ferreira redete ihn an, als wäre inzwischen nicht das geringste vorgefallen: „Da Sie hungrig sind, Senor, werde ich sofort Befehl erteilen, Ihnen ein Essen zu bereiten, und hernach —"

„Ich danke Ihnen. Und hernach?"

„Das werden Sie schon erfahren," antwortete er trocken.

Die Schildwachen führten ihn in ein andres Zimmer, und im Verlauf einer Stunde wurde ihm eine Mahlzeit serviert, die Ferreiras Küche und Keller alle Ehre machte. Nachdem er sich eine Zigarre angezündet, konnte er der Zukunft mit philosophischer Ruhe entgegensehen. Das Speisezimmer ging auf den Vorhof hinaus; durch das offene Fenster drang das Geknatter eines ununterbrochenen Gewehrfeuers, und das flüsternde Gespräch der an der Türschwelle wachehaltenden Soldaten beschäftigte sich ebenso sehr mit den Dingen, die draußen in der Stadt vorgingen, als mit diesem geheimnisvollen Gefangenen.

Mehr als eine Stunde verstrich. Das Schießen erklang nur noch aus weiter Ferne, hörte aber nie ganz auf: also leisteten die Rebellen entschlossenen Widerstand. Auch war die Nacht nicht mehr fern, und die Hoffnung, sich erfolgreich zu behaupten, mochte dadurch bei den Aufständischen sich neu beleben.

Endlich vernahm er vom Hofe her Pferdegetrappel; die Türe wurde aufgerissen und Ferreira trat ohne Begleitung ins Zimmer. Aus der Miene des Generals versuchte Karl zu lesen, was vorgefallen. Aber umsonst.

„Können Sie reiten?" fragte der General barsch.

„Natürlich."

„So folgen Sie mir."

Er befahl den Soldaten, hinter dem Gefangenen zu folgen, und ging die Treppe hinunter, voran nach dem Vorhof, wo eine Schwadron Reiterei — vielleicht alle Soldaten dieser Waffe in der Hauptstadt — aufgestellt war; am Tor hielten einige Diener gesattelte Pferde. Ferreira wies mit einer Handbewegung auf die Truppen, die die blanken Säbel präsentierten.

„Hören Sie, Senor Tovar," sprach er, und seine Stimme klang ernster und feierlicher als zuvor. „In unsrer Hauptstadt ist es unruhig geworden; ich werde meine Pflicht erfüllen, und ich habe Sie zu warnen, daß Sie Ihr Leben riskieren, wenn Sie einen Fluchtversuch wagen oder mit den Rebellen verkehren, wenn Sie aus unsrer Mitte entführt werden sollten. Meine Leute wissen, was sie zu tun haben. Und auch Sie verstehen mich hoffentlich?"

Karl nickte; denn das alles, das ihn nicht besonders erfreute, begriff er nur zu gut.

„Also gut. Steigen wir auf."

Da ihm nichts andres zu tun übrig blieb, gehorchte Karl, während sich Ferreira an die Spitze der Schwadron setzte. Auf dem Marktplatze stellten sich acht Mann nebeneinander in Reih und Glied, und Karl befand sich in der fünften Reihe. Der große Platz war ganz leer, nur einige Fußsoldaten schienen um die Kanonen herum beschäftigt zu sein. Die Sonne versank hinter den Häusern, und das Getöse des Straßenkampfes, das noch ziemlich deutlich vernehmbar war, schien aus der entgegengesetzten Richtung zu kommen. Das war ihm erwünscht.

Aber er gab sich allzu früh der Sicherheit hin. Ein Befehl erklang, und im leichten Galopp verließ die Schwadron den Platz und bog in eine breite, gerade, nach Norden führende Straße ein, die ganz verlassen dalag. Nur hie und da zeigte sich an einem Balkon ein Kopf, der aber sofort wieder verschwand; denn in Mittelamerika ist während des Kriegszustandes die Neugier fast so gefährlich wie das gelbe Fieber.

Bald folgte man einer schmäleren Straße nach rechts, wo die Häuser unansehnlicher und kleiner wurden, und es schien, als käme man in den ärmeren Teil der Stadt, wo kein Einwohner sichtbar war. Doch schien Ferreira nicht zu trauen, denn er schickte eine Vorhut aus. Und diese Vorsicht war nicht umsonst.

Plötzlich vernahm man ein Geräusch, über dessen Herkunft man sich nicht täuschen konnte — ein Lärmen und Schreien, das von einzelnen Schüssen und ganzen Salven übertönt wurde. Es wurde lauter und lauter, je näher sie einem kleinen, freien Platze kamen, in dem alle Straßen auszumünden schienen, und bald entdeckten sie auch gerade vor sich eine wilde, hin- und herwogende Volksmasse. Hier war allem Anschein nach das Militär mit dem Pöbel in Konflikt geraten. Karls Puls begann rascher zu schlagen. Die Vorhut fiel zurück, die Reihen wurden enger geschlossen, und wie sich der Deutsche umblickte, gewahrte er, daß sich mehrere Offiziere rechts und links von seiner Reihe aufgestellt hatten. Und diese Tatsache mit der Erinnerung an Ferreiras letzte Warnung kam ihm im Augenblick eher bedeutungsvoll als angenehm vor.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„Flott" auf der Fährte. Einen doppelten Erfolg hat der Berliner Kriminaldiensthund „Flott" in Meseritz gehabt. Dem Ackerbürger Karl wurden dort kürzlich, während er mit seinen Angehörigen und Leuten draußen arbeitete, aus einer Kommode zwei Beutel mit 630 Mark und ein Sparkassenbuch über 1800 Mark gestohlen. Die Ortspolizei, deren Bemühungen um Ermittelung des Diebes und seiner Beute erfolglos blieben, ließ einen Berliner Spürhund kommen. Das sprach sich bald herum, und noch ehe Flott mit seinem Führer eintraf, hatte er schon den Erfolg, daß der Dieb aus Furcht vor dem Hunde einen Teil seiner Beute heimlich wieder auf den Hausflur des Bestohlenen legte. Flott erhielt von dem Beutel, der so wieder in den Besitz Karls gelangt war, Witterung, lief gleich nach dem Hofe und kratzte aus einem Düngerhaufen ein Brett heraus, unter dem man den andern Beutel mit dem Rest des Geldes und das Sparkassenbuch fand. Noch einmal angesetzt, lief der Hund jetzt nach der Behausung des Arbeiters Türke, dessen ganze Familie versammelt war. Flott verbellte sofort die Tochter Frieda; die erblaßte und gestand den Diebstahl ein. Sie hatte von der beabsichtigten Maßregel gehört und rasch einen Teil der Beute zurückgetragen, weil sie glaubte, daß man dann auf den Hund verzichten werde.

Aus Eifersucht irrsinnig geworden. Eine aufregende Szene spielte sich in der Fritschestraße 46 in Charlottenburg ab. Dort wohnt im zweiten Stock des Hauses der Kaufmann Schmidt mit seiner jungen Gattin. Der Ehemann mußte vor einigen Tagen eine Geschäftsreise antreten, seine Frau blieb zurück. Montag nachmittag erschien diese plötzlich auf dem Balkon ihrer Wohnung und schrie laut auf die Straße hinaus, daß sie von ihrem Manne betrogen und sich deshalb das Leben nehmen werde, gleich werde sie vom Balkon auf die Straße hinabspringen. In wenigen Minuten hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Hause angesammelt, die angstvoll dem Beginnen der unglücklichen Frau zusah. Diese weinte und lachte, dazwischen beschuldigte sie ihren Mann wieder der ehelichen Untreue und machte nun Miene, sich tatsächlich auf das Straßenpflaster zu stürzen. In diesem Moment kam die Charlottenburger Feuerwehr, die von Passanten alarmiert worden war angejagt. Rasch wurde das Sprungtuch ausgebreitet, die Magirusleiter angesetzt, und zur gleichen Zeit eilten Feuerwehrleute die Treppen empor, brachen die Tür auf und drangen in die Wohnung ein. Als sie sich der Frau nahten, fand diese ihre Ruhe wieder; leise schluchzend ließ sich die Unglückliche, die, wie man feststellte, irrsinnig geworden war, in Decken hüllen und nach der Dr. Edelschen Anstalt für Gemütskranke transportieren.

Ein versiegelter Liebhaber. Nicht alle Tage dürfte es, wie jüngst in Hamburg, vorkommen, daß ein leibhaftiger Mensch von einem Gerichtsvollzieher als Pfandobjekt unter Siegel gelegt wird. Der betreffende Gerichtsvollzieher hatte den Auftrag, einen Kaufmann zu pfänden. Er traf den Schuldner nicht zu Hause an; auch wurde ihm erst auf wiederholtes Klingeln vom Dienstmädchen geöffnet. Ohne erst lange Auswahl zu halten, klebte der Beamte das Siegel auf einen großen Kleiderschrank, zum großen Schrecken der Küchenfee, die erbleichend diesem Experiment beiwohnte. Bereits war der Beamte wieder auf der Treppe, da lief ihm das Mädchen nach und bat unter Tränen: Herr Gerichtsvollzieher, bitte, kommen Sie mal wieder rin, Se haben mien' Bräutigam versiegelt." „Ihren Bräutigam?" fuhr der Beamte verwundert auf. „Ja doch," antwortete die Maid, „er sitzt im Kleiderspind. Als Se kamen, glaubte ich, der Herr wäre es, und da sperrte ich meinen Bräutigam schnell ins Spind, da ihn der Herr nicht sehen durfte." Unter solchen Umständen blieb dem Beamten nichts anderes übrig, als den so gut verwahrten Liebhaber der Küchenfee wieder in Freiheit zu setzen.

Eine köstliche Geschichte erzählt der in Ostende erscheinende „Carillon" aus Anlaß eines Unfalles, der einem Tierbändiger bei der Vorführung seiner Tiger begegnete. Eines Tages erschien auf dem Jahrmarkt zu Gent ein armer Teufel von Tierbändiger, der für wenige Centimes einen alten abgearbeiteten Löwen sehen ließ, dem jeder Esel ungestraft hätte eins mit dem Huf versetzen können. Der Tod des Löwen bedeutete für seinen Herrn den Anfang eines Hungerlebens, und so verfiel er auf folgenden Ausweg. Ein halb verhungertes Individuum wurde in die Haut des toten Löwen gesteckt und mußte nun im Käfig unter der Peitsche des Bändigers Wunder der Dressur vollbringen, die ihm den reichen Applaus seines Publikums eintrugen. Einen so vorzüglich dressierten Löwen hatte man noch nie gesehen. Indessen wurde die Situation des verkleideten Beherrschers der Wüste unangenehm, als der Bändiger einen anderen Käfig öffnete, in dem ein Tiger wilde Sprünge machte. „Potverdikke," sagte der Löwe im Genter Patois: „Jetzt bin ich verratzt." Wie groß war aber das allgemeine Erstaunen als man plötzlich den Tiger antworten hörte: „Zuu de, zede gi uuk var Gente!" (Auf deutsch: „Zum Teufel, der Kerl ist auch aus Gent!") Ein homerisches Gelächter bemächtigte sich des Publikums, und es hätte nicht viel gefehlt, daß infolge des heiteren Tumults die ganze Bude zusammengestürzt wäre.

Der Statistiker. Ein junger Gelehrter hatte ein neues, nach höchst genialer Methode entworfenes Lehrbuch der Statistik verfaßt, das seine wissenschaftliche Lebensarbeit darstellte. Nach besonderen, auf Differentialrechnung gegründeten Prinzipen bewies er darin haarscharf, daß der Monat Juli für Berlin zwanzig Selbstmorde bringen müsse. Am späten Abend des 31. Juli telephonierte er mit dem Polizeipräsidium, um festzustellen, ob die Tatsachen mit seinen Berechnungen stimmten. Die Antwort lautete: Bis zu dieser Minute sind neunzehn Selbstmorde gemeldet. Die Statistik des jungen Gelehrten war also falsch, seine ganze Lebensarbeit wertlos. Da übermannte ihn die Verzweiflung, er griff zur Pistole und erschoß sich. Jetzt stimmte es wieder! Die Rechnung war richtig! Ach wenn er das erlebt hätte! (Lust. Bl.)

Bekanntmachung.

Die Verstümmelung von Fichten an der Hedwig-Straße und im Kindergarten durch das Abbrechen von Aesten sowie an anderen Bäumen beim Sammeln von Haselnüssen und Kastanien ist nicht gestattet. Wir warnen hiermit vor weiterer Beschädigung der städtischen Bäume.

Landeck, den 31. Dezember 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Beiträge für die Schlesische Provinzial-Feuer-Sozietät auf das Kalenderjahr 1910 sind innerhalb 8 Tagen an uns zu entrichten.

Landeck, den 3. Januar 1909.

Stadt-Haupt-Kasse.

Danksagung.

Für die so überaus große Teilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders gezeigt worden ist, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer Heinze für die so tröstlichen Worte am Grabe, dem Lehrerkollegium an der hiesigen Stadtschule, dem Männer-Gesangverein Landeck, dem Lehrerverein „Bieletal", dem Männer-Turnverein, den Ehrenjungfrauen, sowie Allen für die so äußerst zahlreiche Grabebegleitung und die vielen Kranzspenden.

Es war uns ein Trost in unserem so großen Schmerze.

Landeck im Januar 1910.

Familie Baumgarten.

M. BODEN

Breslau, Ring Nr. 38

Kürschnermeister, Hoflieferant vieler Höfe

Größtes Pelzwaren-Versandhaus

empfiehlt

Herrenpelze mit Skunksfutter u. Skunksbesatz von 150 Mk. an,
Herren-Geh- u. Reise-Pelze m. schw. Lammfellfutter und Skunksbesatz von 75—90—105 Mk. an,
Pelzreverenden für Geistliche v. 85 Mk. an,
Komtor-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzmäntel von 75 Mk. an,
Damen-Pelzjacken von 18 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzjaketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzmurmel, Sealbisam, echt Seal 2c. zu billigsten Preisen.

Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten.
Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Baretts, Herren-Mützen etc. in allen Pelzarten in größter Auswahl.
Livree-Pelze von 65 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 18 Mk. an,
Fußkörbe, Jagdmuffen, von 4,50 Mk. an,
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.
Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jaketts, Decken, Muffen, Baretts etc. umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie **Modernisierungen** aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen** Werkstatt **am billigsten** und **reellsten** ausgeführt.

Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Preiskurant, Pelzbezug- und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

Einladung zur

Christbaumfeier

des kath. Gesellenvereins

Donnerstag, den 6. Januar 1910

(am Feste der hl. 3 Könige)

im Saale des Hotels zum Blauen Hirsch.

Zur Aufführung gelangt:

Der Bergschmied.

Ein Weihnachtsstück in 2 Aufzügen von Gustav Schneider.

Kasseneröffnung 6½ Uhr.
Anfang abends 7½ Uhr.

Preise der Plätze: Für Gäste 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Stehplatz 30 Pfg., Gallerie 20 Pfg. Für Ehrenmitglieder mit Familie 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz frei.

Billets zum 1. Platz sind in **Ad. Bernhards** Buchhandlung **(Johannes Krause)** zu haben.

Der Vorstand.

Geschenke zur Verlosung werden Donnerstags von vorm. 11 Uhr ab im Vereinslokal entgegengenommen und müssen einen Mindestwert von 70 Pfg. haben.

Im Bade 2—3 sonn. leere

Zimmer

mögl. Veranda evt. Küche gesucht. **Gen. Jahrespr.** Off. **v. Thun, Nimkau** Kr. Neumarkt.

Gasthof zum goldenen Stern.

Sonnabend, den 8. Januar

Schweinschlachten,

früh von 10 Uhr ab **Wellfleisch**

Sonntag, den 9. Januar

Wurst-Abendbrot.

Es ladet freundlichst ein

M. Kleiber.

Goldenes Lamm, Landeck.

Donnerstag, 6. Januar 1910:

Wurst- und Eisbein-Essen.

Mittwoch, 5. Januar

früh von 9 Uhr ab

Wellfleisch u. Wellwurst.

Es ladet freundlichst ein

Paul Wehse, Fleischermeister.

3000 Mark

werden bald od. später auf sichere Hypothek zu 4½ % Zinsen zu leihen **gesucht.** Von wem, sagt die Exped. ds. Blattes.

Eine Wohnung

I. Stock, 2 Zimmer, Küche pp. ist **bald zu vermieten**

Hohenzollern-Straße 111.

Wichtig für Hausfrauen!

Empfehle allen Hausfrauen eine gutschmeckende Wurst aus **Roßfleisch,** reichlich mit Schweinefleisch vermischt, und zwar:

Geräucherte feste Fleischwurst Pfund 35 Pfg.
„ „ Rotwurst „ 30 „

in Zehnpfundpaketen per Nachnahme oder Voreinsendung. Bei Voreinsendung 20 Pfg. billiger.

Puhlmann,
Wurstexport Pr. Stargard.

Patent-Lackschrift

Buchstaben, Ziffern pp.

verschiedener Größen, in schwarz, Gold u. Silber

hält vorrätig und empfiehlt

H. Leipelt's Buch- u. Papierhandlung

Hohenzollernstraße 111.

Verantwortlicher Redakteur: H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von H. Pautsch in Landeck.